

Dies ist ein zuverlässiges und aller Zustimmung wertenes Wort: „Jesus Christus kam in die Welt, Sünder zu retten.“

Heute gilt dieser urchristliche Bekenntnissatz nicht selten als ein der kritischen Distanzierung wertenes, gefährlich unzulässiges Wort. Walte in ihm doch die Tendenz, das Werk Jesu Christi zu verinnerlichen, den einzelnen Sünder selig zu machen und damit seine fromme Selbstgenügsamkeit zu fördern. Wo bleibt der Anspruch Jesu auf die Welt? Wo bleibt die Verantwortung des Christen für die Welt? Wo bleibt der Weg der Christen in die Welt?

Wer dürfte diesen Fragen ihr Recht absprechen? Welcher Christ könnte über seinem Heil das Wohl der Welt aus den Augen verlieren?

Aber man muß sofort zurückfragen: Wen sendet Jesus in die Welt? Wen hält er geschickt für die „politische Diakonie“ an unserer Gesellschaft? Den Sünder? Also den Menschen des Unfriedens — soll er Frieden schaffen? Den Menschen, der um seine Rechtfertigung besorgt sein muß — soll er das Recht ausbreiten? Den Mensch, der Knecht seiner Vergangenheit ist — soll er die Freiheit schenken? Den Menschen, der mit Angst an die Zukunft denkt — soll er andere fröhlich machen?

Ist denn nicht der beklagenswerte Zustand der Welt der vom sündigen Menschen hergestellte Zustand? Soll demselben Menschen zugemutet werden, nun auf einmal die gute Welt zu schaffen, die er bisher nur zu zerstören vermocht hat?

Das Wort „Jesus Christus kam in die Welt, Sünder zu retten“ ist gerade deshalb aller Zustimmung wert, weil es den Menschen aus dem Teufelskreis des Gesetzes herausführt, in dem er als Sünder die Sünde besiegen, als alter Mensch die neue Welt schaffen soll.

Denn „Sünder“ heißt in der Bibel der Mensch, der sein Leben aus dem erwartet, was er getan hat oder zu tun gedenkt, und den Tod aus dem, was er versäumt hat oder was ihm mißlingt. „Geretteter Sünder“ aber heißt der Mensch, sofern er von dem Wahn befreit wurde, daß sein Heil und Leben in seiner Hand liegen, und der sich der Gnade Gottes auslieferte.

Dieser Welt nützen die innerlich Unfreien, die in ihrem Trachten Gebundenen, die im Herzen Ängstlichen so wenig wie die Stolzen, die Selbstsicheren, die Überlegenen. Die Welt braucht die demütig Befreiten, die der Gnade Gewissen, die von ihrer Sünde Geretteten. Denn Unfriede, Ungerechtigkeit, Herrschsucht, Gewalt im politischen Forum der Welt sind nur Spiegelbild des inneren Unfriedens, der fehlenden Rechtfertigung, des preisgegebenen Glaubensgehorsams, der verschmähten Ohnmacht.

Fordert Jesus die Sünder und Zöllner auf, die Verhältnisse zu ändern? Er tut es nicht, denn er weiß, daß sich dann gar nichts änderte. Er setzt sich stattdessen mit ihnen an einen Tisch, in der Hoffnung, sie zu ändern und aus ihrem egoistischen Denken herauszuholen, in dem sie gänzlich um sich und ihren Nutzen kreise, weil sie sich von Gott und der Welt verstoßen sehen. Erst wo sie sich von Gott aufgenommen und so von sich selbst befreit wissen, können sie befreiend wirken.

Denn Christus rettet die Sünder, damit sie als Christen die Welt retten können; er macht die Menschen neu, damit Menschen Neues schaffen können.